

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

zum 10. Sonntag nach Trinitatis
(Israelsonntag),
den 08.08.2021
aus der Luisenkirche
Berlin-Charlottenburg

Pfarrerin Anne Hensel

Sie finden einen vollständigen Gottesdienst auf unserem youtube-Kanal.

Alttestamentliche Lesung: 2. Mose 19,1-6

*Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, kamen sie in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach:
„So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:
„Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“
Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.“*

Predigtgedanken

Was haben ein Adler, ein Geier und ein Elefant gemeinsam?

Drei Tiere. Wir haben sie sofort vor Augen und verbinden etwas mit ihnen.

Sie kommen, wie auch andere Tiere, manchmal in Geschichten oder Redewendungen vor. Solche Bilder sind anschaulicher als abstrakte Erklärungen, sie wirken nicht nur über den Kopf, sondern auch emotional, direkt, sie lösen Assoziationen aus.

Gott sagt zu Mose: *Ich habe euch auf Adlersflügeln getragen.*

Ein großartiges Bild: majestätisch gleitet der große starke Vogel über den Himmel, mit kräftigen Schwingen, auf denen die Schützlinge Platz haben, beschützt sind und getragen werden, weil sie nicht selbst und nicht allein fliegen können, oder noch nicht, oder nicht so hoch und weit...

da schwingt eine Menge mit vom Traum des Fliegens, von Leichtigkeit, blauem Himmel, Geborgenheit und Weite, Überblick und Aussicht.

Im Hebräischen ist das im übrigen überhaupt kein Adler, sondern ein Geier.

Wie anders wäre es, wenn wir hören würden: auf den Flügeln des Geiers!

Da aber im Deutschen, in unserem Sprachraum, der Geier ganz andere Assoziationen weckt, hat Luthers Umdeutung des Vogels als Adler seine gute Berechtigung.

Der Adler ruft in uns wesentlich mehr hervor als bloß die Erklärung:

Ich habe euch beigestanden und unterstützt und durch die schwierige Zeit geholfen.

Das Reden in Bildern und Symbolen ist eine Tradition, die gerade im orientalischen Raum und im dort entstandenen Judentum ungeheuer wichtig ist und in hoher Kunst geübt wird.

Einer der berühmtesten jüdischen Geschichtenerzähler, Jesus von Nazareth, sprach gerne in Bildern, erzählte mit Hilfe von Alltagsgegenständen oder menschlichen Verhaltensweisen seinen Zuhörern von Gott. Und das Erzählen an sich ist eine vielgeübte Tradition – ohne die wir heute unsere Bibel nicht hätten. Jahrtausendlang wurden die Geschichten und Erfahrungen immer wieder mündlich erzählt, weitererzählt, bis sie aufgeschrieben wurden. Es ist aber auch klar: wer erzählt, erzählt aus seiner eigenen Sichtweise. Es geht nicht um eine detailgenaue wissenschaftliche Darstellung, sondern um persönliches Erleben: *Ich habe erfahren, wie Gott mir selbst zur Seite gestanden hat; ich habe mich wie auf Adlersflügeln getragen gefühlt.*

Ich kann mir gut vorstellen, dass viele der Israeliten den Aufbruch aus Ägypten und die Wanderung durch die Wüste weniger als geschmeidigen Flug auf bergenden Adlersflügeln erlebt haben. Oder dass zumindest bei einigen eine gehörige Flugangst dabei war, Wackeln, Schwindelgefühl, Höhenrausch, Orientierungslosigkeit und Absturzangst.

Vielleicht Hunger und Entbehrung, Enge und Erschöpfung. Hitze. Stechende Sonne. Das passt auf die Adlersflügel wie auf die Wüstenerfahrungen.

Dennoch: das Getragensein, das Getragenwerden ist der gemeinsame Nenner: sie haben diese Erlebnisse hinter sich, sind begleitet worden von Gott auf dem ganzen Weg. Ist nun das eine wahr und das andere falsch?

Wenn bei uns mehrere Menschen von dem gleichen Ereignis erzählen, ist es oft genauso. Jede der Geschichten ist ein bisschen anders. Manches unterscheidet sich sehr, aber was ganz besonders wichtig und entscheidend war, wird ähnlich sein.

Wenn ich Sie jetzt fragen würde nach Ihren Erfahrungen in der Wüstenzeit der Pandemie, auf den verschiedenen Etappen unserer Wanderung durch die Entbehrungen und Einschränkungen, dann würde es neben vielen einzelnen unterschiedlichen Erlebnissen doch bestimmte Grundzüge geben, die ähnlich sind – nur die Perspektive darauf (und vielleicht der Umgang damit, oder die Bewertung dessen) ist unterschiedlich.

Die Kombination von vielen Geschichten, die ich höre, von Erfahrungen vieler Menschen, die zeigen, was wirklich wichtig war. In allem ist Wahrheit, persönliche Wahrheit. Und durch das Zusammenspiel, durch das gegenseitige Erzählen, erweitert und vertieft sich meine Perspektive, entsteht ein Gesamtbild.

Erzählen hält das Erlebte lebendig, hält die Erinnerung wach. Wichtige Dinge erzählt man sich immer wieder. *Weißt du noch, damals...* Paare erzählen sich, wie sie sich kennengelernt und liebgelernt haben, oder wie sie Schwieriges meisterten. Erinnern sich an schöne gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen. Hören dabei gegenseitig, wie der andere es erlebt hat. Durchaus auch mit Ängsten, die dazugehörten, oder Bedenken, Erinnerungen an Krisen... Eine große Liebe, eine tiefe lebenslange Beziehung, braucht dieses gegenseitige Erzählen, es hält zusammen und baut auf, frischt auf, erinnert, motiviert und hilft weiter.

Mose soll den Israeliten von der Liebe Gottes erzählen, sie daran erinnern. Damit es weiterträgt und weitergeht und motiviert. *Ich, Gott, habe euch getragen, ich habe eure Feinde besiegt, ich habe euch auf eurem Weg begleitet. Denkt daran und verhaltet euch demgemäß. Hört auf meine Stimme – lasst euch erzählen und erzählt euch gegenseitig. Ihr seid mein auserwähltes Volk, ihr seid mein Eigentum, ihr gehört zu mir.*

Für uns klingt das vielleicht autoritär oder besitzergreifend, doch eigentlich sagt er:
ihr seid mein Ein und Alles. Eine Liebeserklärung, an sein Volk.

Fühlen wir uns da ausgeschlossen? Liebeserklärungen können ja eifersüchtig machen. Auch Liebeserklärungen an Kinder. Wenn ein Kind das Gefühl hat, die Eltern lieben den Bruder oder die Schwester mehr – das tut weh. Wenn ein älteres Kind sich vernachlässigt fühlt, weil das Jüngere mehr Zuwendung und Zeit bekommt. Oder wenn ein Jüngeres das Gefühl hat, das Ältere hat viel mehr Privilegien und wird bevorzugt. Geschwisterbeziehungen sind immer schwierig – vielleicht kennen Sie das aus Ihrer eigenen Familie.

So ist auch die Beziehung zwischen Christen und Juden, als Geschwisterbeziehung, immer schwierig gewesen, mit fürchterlichen Folgen, mit üblen Verleumdungen, mit Morden. Der Sonntag heute erinnert uns daran und mahnt uns zugleich, unsere Geschwisterlichkeit als Geschenk zu begreifen, als Miteinander und nicht als Gegeneinander. Wir Christen sind durch den Juden Jesus von Nazareth mithineingenommen in den Bund zwischen Gott und Volk. Dankbar können wir daran erinnern – wenn wir wie vorhin singen „lobe mit Abrahams Samen“. Niemals wird Gott sein erstgeliebtes Volk verleugnen. Doch seine Liebe ist groß genug für alle Menschen. So dürfen wir uns miteinbezogen fühlen in seine Liebeserklärungen – und angesprochen fühlen von seinen Liebesforderungen.

Hört auf meine Stimme, bewahrt meine Gebote! sagt er durch Mose.

Das wichtigste seiner Gebote fasst der Jude Jesus zusammen: *Liebe Gott und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*

Unsere gemeinsame Tradition, jüdisch wie christlich. Das kann in sehr unterschiedlicher Weise sein – so wie jeder und jede von uns Gott unterschiedlich erlebt.

Und nur durch das Miteinander und das gegenseitige Erzählen und Zuhören entsteht ein Bild, das annähernd die Wahrheit spiegelt. Keiner allein kann sagen wie Gott wirklich ist.

Um das zu verdeutlichen, brauche ich jetzt den Elefanten, den ich Ihnen zu Beginn angekündigt habe. Wahrscheinlich kennen Sie die Geschichte, denn ich erzähle die immer wieder:

Eine Gruppe von Blinden umringt einen Elefanten und soll ihn beschreiben.

Der erste umfasst mit den Armen ein Bein des Elefanten und sagt:

Ein Elefant ist stark wie ein riesiger Baumstamm, ich kann mich anlehnen.

Der nächste berührt das Ende des Rüssels, als das Tier gerade ausatmet

und sagt: Ein Elefant weht warm wie ein kräftiger Föhn, ist aber weich.

Der nächste sitzt unter dem Elefantenbauch, streckt die Arme nach oben und sagt:

Ein Elefant schützt mich wie ein Zeltdach.

Der nächste fasst den Elefanten am Ohr und sagt: Ein Elefant ist wie ein dickes Stück Papier.

Der nächste hat das Ende des Schwanzes in der Hand und sagt:

Ein Elefant ist wie ein großer Pinsel.

Der nächste berührt einen Stoßzahn und sagt: Ein Elefant ist glatt und hart wie eine Säule.

Wer von ihnen hat nun recht? Was ist die Wahrheit über den Elefanten?

Sie fühlt sich für jeden anders an, doch hängt alles miteinander zusammen.

Es ist ein Elefant. Ein Loblied auf den Elefanten in allem, was er ist, und auch noch auf den Adler oder Geier, und auf die Brüder und Schwestern, die erleben und fühlen, einander erzählen, erinnern und loben: Gott ist einer. Er liebt uns und trägt uns alle, durch unser Leben, sichtbar oder unsichtbar. *Amen.*

Fürbittengebet

Gott, du bist einzig und einzigartig.

Dich sollen wir lieben von ganzem Herzen,

von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von all unseren Kräften.

Unseren Nächsten sollen wir lieben und uns selbst sollen wir lieben.

So hat es Jesus uns gesagt und vorgelebt.

Doch wir versagen dabei. Immer wieder.

Unser Herz ist oft anderem zugewandt,

unsere Seele zu beschäftigt,

unser Gemüt ist betrübt,

unsere Kräfte erschöpft. *Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!*

Unsere Nächsten erscheinen uns fern,

wir sind distanziert und wenig empathisch.

Wir haben Bilder von ihnen in unseren Köpfen

und legen sie darauf fest,

anstatt sie mit ihrem Eigenen wahrzunehmen. *Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!*

Uns selbst können wir manchmal kaum lieben,

wenn wir ehrlich sind,

oder wir lieben uns auf zerstörerische Weise. *Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!*

Einzig und einzigartiger Gott,

wir denken an unsere jüdischen Wurzeln,

an die Geschichten der Väter und Mütter im Glauben.

Wie oft vernachlässigen wir diesen Schatz

und verleugnen die Geschwisterlichkeit! *Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!*

Wir denken sorgenvoll an das Land deiner Verheißung,

das für die einen Israel heißt und für die anderen Palästina.

Gib Frieden und Weisheit, Versöhnung und Verständigung

zwischen den Völkern und den Religionen,

öffne den Bewohnern und ihren Nachbarn

die Augen für deine Liebe zu allen Menschen,

schenke ihnen echtes Miteinander. *Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!*

Einzig und einzigartiger Gott,

Dich sollen wir lieben von ganzem Herzen,

von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von all unseren Kräften.

Denn du liebst uns.

Hilf uns, dass wir aus dieser Liebe leben und sie weitergeben können

an unsere Nächsten, an die Fernen, an die Menschen, die du uns anvertraust.

Vater unser im Himmel...